Häuptling Seattle

Rede an den Präsidenten der Vereinigten Staaten Anno 1855

e-EDITION

weiter blättern

Impressum

Coverbild: Peter Lauster
Historische Rekonstruktion: René Bardet
Illustrationen: Peter Lauster
e-Edition: e-Books-Production

© 2001 Gestaltung der e-Edition by P. Lauster.

Jede kommerzielle Nutzung und Verbreitung
dieser e-Edition ist untersagt.

weiter blättern

Vorwort

Der Häuptling Seattle hielt 1855 (also vor 146 Jahren) die nachfolgende Rede vor dem Gouverneur Isaac Stevens (der mit präsidialer Vollmacht ausgestattet war). Die historische Rekonstruktion stammt von René Bardet.

Es ist für mich die schönste, poetischste und visionärste Rede, die ich kenne. Sie ist heute genauso aktuell wie vor fast 150 Jahren.

weiter blättern

weiter blättern

Seattles Rede an den Präsidenten der Vereinigten Staaten

Der große Häuptling in Washington sendet Nachricht, dass er unser Land zu kaufen wünscht.

Der große Häuptling sendet uns auch Worte der Freundschaft und des guten Willens. Das ist freundlich von ihm, denn wir wissen, er bedarf unserer Freundschaft nicht.

Aber wir werden sein Angebot bedenken, denn wir wissen – wenn wir nicht verkaufen – kommt vielleicht der weiße Mann mit Gewehren und nimmt sich unser Land.

Wie kann man den Himmel kaufen oder verkaufen – oder die Wärme der Erde? Diese Vorstellung ist uns fremd.

Wenn wir die Frische der Luft und das Glitzern des Wassers nicht besitzen – wie könnt ihr sie von uns kaufen?

Wir werden unsere Entscheidung treffen.

Was Seattle sagt, darauf kann sich der große Häuptling in Washington verlassen, so sicher wie sich unser weißer Bruder auf die Wiederkehr der Jahreszeiten verlassen kann.

Meine Worte sind wie die Sterne, sie gehen nicht unter.

weiter blättern

Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig,

jede glitzernde Tannennadel, jeder sandige Strand, jeder Nebel in den dunklen Wäldern, jede Lichtung, jedes summende Insekt ist heilig, in den Gedanken und Erfahrungen meines Volkes. Der Saft, der in den Bäumen steigt, trägt die Erinnerung des roten Mannes.

Die Toten der Weißen vergessen das Land ihrer Geburt, wenn sie fortgehen, um unter den Sternen zu wandeln. Unsere Toten vergessen diese wunderbare Erde nie, denn sie ist des roten Mannes Mutter.

Wir sind ein Teil der Erde und sie ist ein Teil von uns.

Die duftenden Blumen sind unsere Schwestern, die Rehe, das Pferd, der große Adler – sind unsere Brüder.

Die felsigen Höhen – die sanften Wiesen, die Körperwärme des Ponys – und des Menschen – sie alle gehören zur gleichen Familie.

Wenn also der große Häuptling in Washington uns Nachricht sendet, dass er unser Land zu kaufen gedenkt – so verlangt er viel von uns.

Der große Häuptling teilt uns mit, dass er uns einen Platz gibt, wo wir angenehm und für uns leben können. Er wird unser Vater sein und wir seine Kinder.

Aber kann das jemals sein? Eurer Gott ist nicht unser Gott!

Euer Gott liebt euer Volk und hasst meines. Er schickt Maschinen, um dem weißen Mann bei der Arbeit zu helfen und baut große Dörfer für ihn. Er macht euer Volk stärker, Tag für Tag.

Bald werdet ihr das Land überfluten, wie Flüsse Schluchten hinabstürzen nach einem unerwarteten Regen. Mein Volk ist wie eine ebbende Gezeit – aber ohne Wiederkehr.

weiter blättern

weiter blättern

Nein, wir sind verschiedene Rassen.

Unsere Kinder spielen nicht zusammen, und unsere Alten erzählen andere Geschichten.

Wenn wir einen gemeinsamen himmlischen Vater haben, so muss er parteiisch sein, denn er kam zu seinen bleichgesichtigen Kindern. Wir haben ihn niemals gesehen. Unsere Religion besteht aus Überlieferungen unserer Ahnen – den Träumen unserer alten Männer, die ihnen in feierlichen Nachtstunden eingegeben werden von der allumfassenden geheimnisvollen Kraft, die unser höchstes Wesen ist. Dieser große Geist scheint uns auch verlassen zu haben, und wir sind Waisen.

Wir werden Euer Angebot, unser Land zu kaufen, bedenken. Das wird nicht leicht sein, denn dieses Land ist uns heilig.

Wir erfreuen uns an diesen Wäldern. Ich weiß nicht

- unsere Art ist anders als die Eure.

Glänzendes Wasser, das sich in Bächen und Flüssen bewegt, ist nicht nur Wasser – sondern das Blut unserer Vorfahren. Wenn wir Euch Land verkaufen, müßt ihr wissen, dass es heilig ist und Euren Kindern lehren, dass es heilig ist und dass jede flüchtige Spiegelung im klaren Wasser der Seen von Ereignissen und Überlieferungen aus dem Leben meines Volkes erzählt.

Das Murmeln des Wassers ist die Stimme meiner Vorväter und Vormütter.

Die Flüsse sind unsere Brüder – sie stillen unseren Durst. Die Flüsse tragen unsere Kanus und nähren unsere Kinder.

Wenn wir unser Land verkaufen, so müßt Ihr Euch daran erinnern und Eure Kinder lehren: Die Flüsse sind unsere Brüder – und Eure – und Ihr müßt von nun an den Flüssen Eure Güte geben, so wie jedem anderen Bruder auch.

weiter blättern

Die roten Menschen zogen sich immer zurück vor dem eindringenden weißen Mann – so wie der Frühnebel in den Bergen vor der Morgensonne weicht. Aber die Asche unserer Väter und Mütter ist heilig, ihre Gräber sind geweihter Boden und so sind diese Hügel, diese Bäume, dieser Teil der Erde uns geweiht.

Wir wissen, dass der weiße Mann unsere Art nicht versteht. Ein Teil des Landes ist ihm gleich wie jeder andere, denn er ist ein Fremder, der kommt in der Nacht und nimmt von der Erde, was immer er braucht. Die Erde ist sein Bruder nicht, sondern Feind und wenn er sie erobert hat, schreitet er weiter.

Er läßt die Gräber seiner Väter zurück – und kümmert sich nicht. Er stiehlt die Erde von seinen Kindern – und kümmert sich nicht. Seiner Väter Gräber und seiner Kinder Geburtsrecht sind vergessen. Er behandelt seine Mutter, die Erde, und seinen Bruder, den Himmel, wie Dinge zum Kaufen und Plündern, zum Verkaufen wie Schafe und glänzende Perlen.

Sein Hunger wird die Erde verschlingen und nichts zurücklassen als die Wüste.

Ich weiß nicht - unsere Art ist anders als die Eure. Der Anblick Eurer Städte schmerzt die Augen des roten Mannes. Vielleicht, weil der rote Mann ein Wilder ist und nicht versteht.

Es gibt keine Stille in den Städten der Weißen. Keinen Ort, um das Entfalten der Blätter im Frühling zu hören oder das Summen der Insekten.

Aber vielleicht nur deshalb, weil ich ein Wilder bin und nicht verstehe. Das Geklappere scheint *unsere* Ohren zu beleidigen.

Was gibt es schon im Leben, wenn man nicht den einsamen Schrei des Ziegenmelkervogels hören kann oder das Gestreite der Frösche am Teich bei Nacht.

weiter blättern

weiter blättern

Ich bin ein roter Mann und verstehe das nicht.

Der Indianer mag das sanfte Geräusch des Windes, der über eine Teichfläche streicht – und den Geruch des Windes, gereinigt vom Mittagsregen und schwer vom Duft der Kiefern.

Die Luft ist kostbar für die roten Menschen, denn alle Dinge teilen denselben Atem – das Tier, der Baum, der Mensch – sie teilen alle denselben Atem.

Der weiße Mann scheint die Luft, die er atmet, nicht zu bemerken, wie ein Mensch, der seit vielen Tagen stirbt, ist er abgestumpft gegen den Gestank.

Aber wenn wir Euch unser Land verkaufen, dürft ihr nicht vergessen, dass die Luft uns kostbar ist - dass die Luft ihren Geist teilt mit all dem Leben, das sie erhält. Der Wind gab unseren Vätern und Müttern den ersten Atem und empfängt ihren letzten. Und der Wind muß auch unseren Kindern den Lebensgeist geben.

Und wenn wir Euch unser Land verkaufen, so müßt ihr es als ein Besonderes und Geweihtes schätzen, als einen Ort, wo auch der weiße Mann spürt, dass der Wind süß duftet von den Wiesenblumen.

Das Ansinnen, unser Land zu kaufen werden wir bedenken, und wenn wir uns entschließen anzunehmen, so nur unter einer Bedingung. Der weiße Mann muß die Tiere des Landes behandeln wie seine Brüder.

Ich bin ein Wilder und verstehe es nicht anders. Ich habe tausend verottende Büffel gesehen, vom weißen Mann zurückgelassen – erschossen aus einem vorüberfahrenden Zug. Ich bin ein Wilder und kann nicht verstehen, wie das qualmende Eisenpferd wichtiger sein soll als der Büffel, den wir nur töten, um am Leben zu bleiben.

weiter blättern

Was ist der Mensch ohne die Tiere?

Wären alle Tiere fort, so stürbe der Mensch an großer Einsamkeit des Geistes. Was immer den Tieren geschieht – geschieht bald auch den Menschen. Alle Dinge sind miteinander verbunden. Was die Erde befällt, befällt auch die Kinder der Erde.

Ihr müßt Eure Kinder lehren, dass der Boden unter ihren Füßen die Asche unserer Großväter und Großmütter ist. Damit sie das Land achten, erzählt ihnen, dass die Erde erfüllt ist von den Seelen unserer Vorfahren.

Lehrt Eure Kinder, was wir unseren Kindern lehrten: Die Erde ist unsere Mutter. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde. Wenn Menschen auf die Erde spucken, bespeien sie sich selbst.

Denn das wissen wir – die Erde gehört nicht den Menschen – der Mensch gehört zur Erde – das wissen wir. Alles ist miteinander verbunden, wie das Blut, das eine Familie vereint. Alles ist verbunden. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde. Der Mensch schuf nicht das Gewebe des Lebens, er ist nur darin eine Faser. Was immer ihr dem Gewebe antut, das tut ihr Euch selber an.

Nein, Tag und Nacht können nicht zusammenleben.

Unsere Toten leben fort in den süßen Flüssen der Erde, kehren wieder mit des Frühlings leisem Schritt und es ist ihre Seele im Wind, der die Oberfläche der Teiche kräuselt.

Das Ansinnen des weißen Mannes, unser Land zu kaufen, werden wir bedenken. Aber mein Volk fragt, was denn will der weiße Mann kaufen? Wie kann man den Himmel oder die Wärme kaufen – oder die Schnelligkeit der Antilope. Wie können wir Euch diese Dinge verkaufen – und wie könnt ihr sie kaufen?

weiter blättern

weiter blättern

Könnt Ihr denn mit der Erde tun,

was ihr wollt – nur weil der rote Mann ein Stück Papier unterzeichnet – und es dem weißen Mann gibt? Wenn wir nicht die Frische der Luft und das Glitzern des Wassers besitzen, wie könnt ihr es von uns kaufen? Könnt ihr die Büffel zurückkaufen, wenn der letzte getötet ist?

Wir werden Euer Angebot bedenken. Wir wissen, wenn wir nicht verkaufen, kommt wahrscheinlich der weiße Mann mit Waffen und nimmt sich unser Land. Aber wir sind Wilde. Der weiße Mann, vorübergehen im Besitz der Macht, glaubt, er sei schon Gott – dem die Erde gehört.

Wir werden Euer Angebot, unser Land zu kaufen, bedenken. Tag und Nacht können nicht zusammenleben – wir werden Euer Angebot bedenken, in das Reservat zu gehen. Wir werden abseits in Frieden leben.

Es ist unwichtig, wie wir den Rest unserer Tage verbringen. Unsere Kinder sahen ihre Väter gedemütigt und besiegt. Unsere Krieger wurden beschämt. Nach Niederlagen verbringen sie ihre Tage müßig – vergiften ihre Körper mit süßer Speise und starkem Trunk.

Es ist unwichtig, wo wir den Rest unserer Tage verbringen. Es sind nicht mehr viele. Noch wenige Stunden, ein paar Winter – und kein Kind der großen Stämme, die einst in diesem Land lebten oder jetzt in kleinen Gruppen durch die Wälder streifen, wird mehr übrig sein, um an den Gräbern eines Volkes zu trauern - das einst so stark und voller Hoffnung war, wie das Eure.

Aber warum soll ich trauern über den Untergang meines Volkes. Völker bestehen aus Menschen – nichts anderem. Menschen kommen und gehen, wie die Wellen im Meer.

weiter blättern

Selbst der weiße Mann

– dessen Gott mit ihm wandelt und redet, wie Freund zu Freund, kann der gemeinsamen Bestimmung nicht entgehen. Vielleicht sind wir doch – Brüder. Wir werden sehen. Eines wissen wir, was der weiße Mann eines Tages vielleicht erst entdeckt – die allumfassende geheimnisvolle Kraft ist auch Euer Gott.

Ihr denkt vielleicht, dass ihr sie besitzt – so wie ihr unser Land zu besitzen trachtet – aber das könnt ihr nicht. Sie ist die Schöpferin der Menschen – gleichermaßen der Roten und der Weißen. Dieses Land ist ihr wertvoll – und die Erde zu verletzen, heißt ihre Schöpferin zu verachten.

Auch die Weißen werden vergehen, eher vielleicht als alle anderen Stämme. Fahret fort Euer Bett zu verseuchen und eines Nachts werdet Ihr im eigenen Abfall ersticken.

Aber in Eurem Untergang werdet ihr hell strahlen – angefeuert von der Stärke des Gottes, der Euch in dieses Land brachte – und Euch bestimmte, über dieses Land und die roten Menschen zu herrschen. Diese Bestimmung ist uns ein Rätsel.

Wenn die Büffel alle geschlachtet sind – die wilden Pferde gezähmt, die heimlichen Winkel des Waldes schwer vom Geruch aller Menschen – und der Anblick reifer Hügel geschändet von redenden Drähten – wo ist das Dickicht – fort – wo ist der Adler - fort und was bedeutet es, Lebewohl zu sagen dem schnellen Pony und der Jagd: Das Ende des Lebens – und der Beginn des Überlebens.

Euer Gott gebot Euch Herrschaft über die Tiere, die Wälder und die roten Menschen aus einem besonderen Grund. Doch dieser Grund ist uns ein Rätsel. Vielleicht könnten wir es verstehen, wenn wir wüßten, wovon der weiße Mann träumt – welche Hoffnungen er seinen Kindern an langen Winterabenden schildert – und welche Visionen er in ihre Vorstellungen brennt, so dass sie sich nach einem Morgen sehnen.

weiter blättern

Aber wir sind Wilde

– die Träume des weißen Mannes sind uns verborgen. Und weil sie uns verborgen sind, werden wir unsere eigenen Wege gehen. Denn vor allem schätzen wir das Recht eines jeden Menschen, so zu leben, wie er selber es wünscht – gleich wie verschieden er von seinen Brüdern ist.

Da ist nicht viel, was uns verbindet.

Wir werden Euer Angebot bedenken. Wenn wir zustimmen, so nur, um das Reservat zu sichern, das ihr versprochen habt. Dort vielleicht können wir unsere kurzen Tage auf unsere Weise verbringen. Wenn der letzte Indianer verschwunden ist, wenn das Andenken an mein Volk nur noch ein Mythos beim weißem Mann sein wird, werden die Schatten unserer Verstorbenen diese Ufer bevölkern.

Und die Kinder Eurer Kinder werden nie allein sein in den Feldern, im Innern ihrer Häuser, in der Stille der Wälder – sie werden nie allein sein.

Nachts scheinen die schweigenden Straßen Eurer Städte leer. Doch die Verstorbenen meines Volkes werden kommen, um die Erde, die sie einst bewohnten, und die sie stets weiterlieben, wiederzusehen. Sie kommen wieder und der weiße Mann wird nie alleine sein.

Der weiße Mann soll mein Volk mit Ehrfurcht und Gerechtigkeit behandeln. Denn die Toten sind nicht ohne Macht. Sagte ich die Toten? Es gibt keinen Tod, nur ein Übergehen von einer Art des Daseins in eine andere.

Denn eines wissen wir- die umfassende geheimnisvolle Kraft ist unser aller Schöpferin. Diese Erde ist heilig. Selbst der weiße Mann kann dieser gemeinsamen Bestimmung nicht entgehen. Vielleicht sind wir doch – Brüder. Wir werden sehen.

Ende

zurück zum Anfang